

Neues vom Erdwerk auf dem Michaelsberg bei Bruchsal-Untergrombach

Aus dem späten Jungneolithikum sind in weiten Teilen Mitteleuropas monumentale Erdwerke überliefert. Zu den Konstruktionselementen solcher Anlagen gehörten in erster Linie Gräben, aber auch Wälle und Palisaden, mit denen ein Innenraum von der Außenwelt abgetrennt wurde. Erbaut wurden sie vor allem von Angehörigen der „Michelsberger Kultur“ (ca. 4300 bis 3600 v. Chr.). Über neue Forschungen im Rahmen des Projektes „Siedlungsstrukturen der Michelsberger Kultur im Kraichgau“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft wird im Folgenden berichtet.

Der Michaelsberg: Schauplatz archäologischer Forschungen in Etappen

Die erste dieser Anlagen wurde auf dem Michaelsberg bei Bruchsal-Untergrombach untersucht (Abb. 3 und 8). Nur wenige Fundorte können auf eine derart lange, 125-jährige Forschungstradition zurückblicken. Erste Grabungen des Karlsruher Altertumsvereins fanden 1888 und 1889 unter der Leitung von Karl Schumacher, 1896 und 1899 unter der Leitung des Ingenieurs Alfred Bonnet statt.

Mit diesen Ausgrabungen wurde in Südwestdeutschland zum ersten Mal eine steinzeitliche Siedlung in nennenswertem Umfang erforscht. Vor allem aber wurde auf dem Michaelsberg erstmalig ein Stück eines steinzeitlichen Sohlgrabens freigelegt. Der rund 5 m breite und noch 1,30 m tiefe Graben konnte auf eine Länge von 370 m verfolgt werden. Anhand des typischen Keramikspektrums wie „tulpenförmigen Bechern, bombenförmigen Vorratsgefäßen, Näpfen, kleinen Schapfen“ (Abb. 1) prägte Karl Schumacher im Jahre 1898 den Begriff des „Michelsberger Typus“. Diese Bezeichnung setzte sich schließlich durch, und so gab der Michaelsberg der in weiten Teilen Mitteleuropas verbreiteten „Michelsberger Kultur“ seinen Namen.

Die Fäden der Forschung wurden im Jahre 1950 wieder aufgenommen, als bei der Anlage von Rebflächen viele archäologische Befunde zerstört wurden. Durch Bohrungen und Suchschnitte gelang es Albrecht Dauber, dem Leiter der Karlsru-



Abb. 1
Eine Zusammenstellung des Jahres 1896 zeigt das in Gruben des Michaelsberges geborgene Fundspektrum aus Keramik, Tierknochen, Geweih- und Steinwerkzeugen sowie menschlichen Skelettresten.

her Denkmalpflege, weitere 350 m Grabenstrecke in kleinen Ausschnitten zu erfassen und ein Zugangstor freizulegen. Mit Notbergungen und Sondageschnitten setzte der Hauptlehrer Wilhelm Bauer im Auftrag der Karlsruher Denkmalpflege die Ausgrabungen auf dem Michaelsberg bis zum Jahre 1961 fort. Sein plötzlicher Tod setzte den Aktivitäten ein jähes Ende.

Eine zusammenfassende Auswertung der Grabungsergebnisse erfolgte 1968 durch Jens Lüning. Der Schwerpunkt seiner Arbeit lag auf der chronologischen Gliederung des Fundstoffs der gesamten Michelsberger Kultur. Hierfür bildeten die Keramikfunde aus den rund 140 Siedlungsgruben des Michaelsberges das Rückgrat.

Ein aktuelles Forschungsprojekt

Auf dem Michaelsberg selbst fanden lange Zeit keine weiteren Untersuchungen mehr statt. Seit Herbst 2009 ist der Michaelsberg aber wieder Teil eines Forschungsprojektes, das gemeinsam von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), dem Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart und der Archäologischen Denkmalpflege des Regierungspräsidiums Karlsruhe getragen wird. Zu den Projektzielen gehört es, mehr über das Siedlungswesen der Michelsberger Kultur sowie die Nutzung der Erdwerke im Kraichgau herauszufinden und die Ergebnisse in überregionalen Zusammenhang zu stellen.

Neue Erkenntnisse aus alten Dokumenten

Hierfür hielt nicht zuletzt die größtenteils unpublizierte Grabungsdokumentation von Wilhelm Bauer Überraschungen bereit. Auf der Südseite des Berges hatte Bauer regelmäßige Sondageschnitte angelegt und dabei eine ca. 10 x 15 m große Struktur entdeckt, die bis in eine Tiefe von 1,20 m terrassenartig in den sanft abfallenden Hang eingegraben war. Diese so genannte „Terrasse“ zeichnete sich durch eine mehr oder weniger ebene Sohle aus. Bauer hat sie in mehreren Profilen dokumentiert und aus ihrer Verfüllung eine größere Anzahl Michelsberger Keramikfragmente geborgen. Ein Teil dieser bislang unveröffentlichten, im Städtischen Museum Bruchsal aufbewahrten Funde ließ sich noch heute identifizieren. Zu ihnen gehören Arkadenränder, Rand- und Wandscherben von Knickwandschüsseln, Backetterfragmente (Abb. 2) sowie das Unterteil eines Tulpenbeckers. Solche Stücke zeigen klar, dass die Terrasse in dieser Zeit verfüllt wurde. Höchstwahrscheinlich geht auch ihre Anlage auf Siedler der Michelsberger Kultur zurück.

Nach wie vor ist wenig über deren Siedlungsweise bekannt. Es liegen nur einzelne und sehr unterschiedlich dokumentierte Hausgrundrisse vor. Gute Vergleiche für den Befund auf dem Michaelsberg bietet der Michelsberger Fundplatz Echzell „Wannkopf“ im Wetteraukreis. Hier wurden in einen sanft abfallenden Hang vier Wohnterrassen eingetieft und so ein etwa ebener Baugrund geschaffen. Ihre Grundflächen sind mit rund 9 x 13 m nur unwesentlich kleiner als die am Michaelsberg dokumentierte Anlage. Da man in Echzell „Wannkopf“ die Hausreste flächig untersuchte, konnten noch Pfostenspuren und sogar Wände dreier Innen-

Abb. 2 Michelsberger Scherben aus der Verfüllung der mutmaßlichen Hausterrasse am Michaelsberg. Da Wilhelm Bauer Fundlisten und Fundzettel durchnummerierte und außerdem einen Teil der Scherben skizzierte, lässt sich das in der Hausterrasse geborgene Fundmaterial z.T. zweifelsfrei identifizieren.

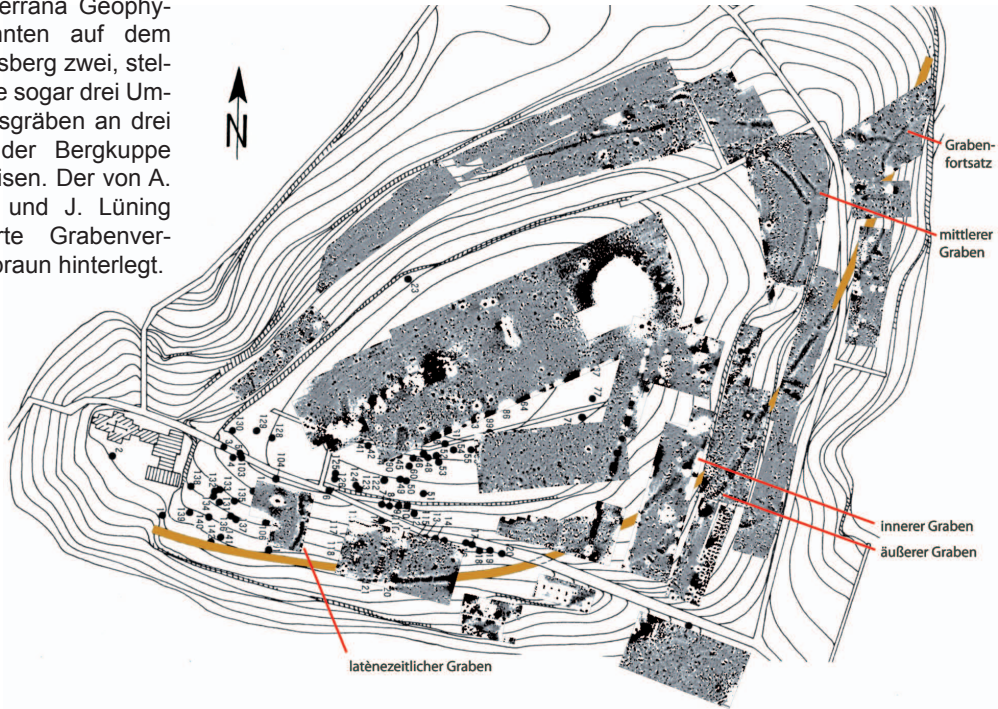
räume nachgewiesen werden. Im Fundmaterial dieser Räume spiegeln sich zum Teil unterschiedliche Aktivitäten und Arbeitsprozesse wieder. Für den Michaelsberg können entsprechende Details anhand der schmalen Sondageschnitte Bauers nicht erschlossen werden.



Luftbildbefunde und geomagnetische Prospektion

Bereits Ende der 1980er Jahre hatten Anita Gaubatz-Sattler und Rolf-Heiner Behrends aufgrund eines Luftbildbefundes eine Korrektur des Grabenverlaufs vorgenommen. Im Rahmen des DFG-Projektes brachte das Studium der alten Grabungsdokumente in Kombination mit modernen Prospektionsmethoden aber noch weitere, grundlegende Neuentdeckungen. Ein genauer Vergleich der im Laufe der Jahrzehnte entstandenen Flächenpläne zeigte, dass die jeweils dargestellten Grabenzüge in Verlauf und Richtung nicht miteinander übereinstimmten. Um dies zu klären, erfolgte eine systematische Durchsicht der während der 1980er und 1990er Jahre planmäßig aufgenommenen Luftbildserien. Tatsächlich ließ sich in den Luftbildern noch eine Reihe weiterer Grabensegmente und Siedlungsgruben fassen. Da großflächig durchgeführte geomagnetische Messungen dies bestätigten, zeigt sich das Erdwerk auf dem Michaelsberg heute in einem völlig neuen Licht (Abb. 3): Statt eines einzelnen, nur streckenweise an die Topografie des Berges angepassten Grabens konnte zumindest für den Norden, Süden und Osten des Erdwerks die Existenz zweier Umfassungsgräben bestätigt werden, die eine Fläche von ca. 8,5 ha umschlossen. Der äußere Graben verläuft über weite Strecken in etwa 25 m Abstand parallel zum inneren Graben, beschreibt aber im Osten des Erdwerks einen weiten Bogen und riegelte damit zusätzlich eine größere Fläche ab. Zwischen den beiden Gräben ist hier stellenweise noch ein dritter Graben zu erkennen. Am äußeren Graben setzt zudem ein einzelnes, quer verlaufendes Grabensegment an, das an den Quergraben des rund 5 km entfernten Erdwerks von Bruchsal „Aue“ erinnert und vermutlich bis zur Kante der östlich anschließenden Böschung reichte. Im Osten der Anlage lassen Lücken in den Gräben Erdbrücken oder regelrechte Tore erkennen, in einem Fall auch rechtwinklig zum Graben verlaufende Strukturen. Hierbei dürfte es sich um Torbauten handeln, ein bei Michelsberger Erdwerken gelegentlich beobachteter Befund.

Abb. 3 Geomagnetische Messungen der Firma Terrana Geophysik konnten auf dem Michaelsberg zwei, stellenweise sogar drei Umfassungsräben an drei Seiten der Bergkuppe nachweisen. Der von A. Dauber und J. Lünig publizierte Grabenverlauf ist braun hinterlegt.



Überraschend zahlreich geben sich in Luftbildern und nach geomagnetisch erstellten Plänen die typischen Siedlungsgruben zu erkennen. Sie reichen im Osten bis an den äußeren Graben heran und belegen eine zumindest phasenweise sehr ausgedehnte Siedlungsfläche, die weit über das bislang bekannte hinausreicht (Abb. 4). Ihre genaue zeitliche Stellung muss wie die des äußeren und mittleren Grabens einstweilen offen bleiben.



Abb. 4 Blick von Osten auf den äußeren Graben (mit Pfeil markiert). In Luftbildern vom Michaelsberg zeichnen sich auf ackerbaulich genutzten Flurstücken Grabensegmente und Grubenbefunde durch ihre dunklere Verfärbung deutlich ab.



Abb. 5 Der innere Graben des Erdwerks auf dem Michaelsberg am 25. August 2010.



Abb. 6 Querprofil durch den inneren Graben. Zuunterst ließ sich eine Brandschicht, darüber eine mehrphasige Verfüllung feststellen.



Abb. 7 Blick in den Grabenkopf: Die unmittelbar auf der Grabensohle freigelegte Brandschicht war vor allem im Torbereich flächig ausgeprägt.

Neue Ausgrabungen

Der innere Graben wurde im Spätsommer 2010 durch die Archäologische Denkmalpflege beim Regierungspräsidium Karlsruhe und das Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart erneut untersucht. Hierfür wurde eine 10 m lange Grabenstrecke einschließlich einer Torsituation im Nordosten des Erdwerks ausgewählt.

Der an dieser Stelle rund 4 m breite Graben (Abb. 5) spart ein schmales, rund 2,5 m breites Tor aus. Zwischen den Grabenköpfen ist ein nicht mittig gelegenes Schlitzgräbchen, wohl das Fundament von Toreinbauten, zu erkennen. Östlich der Grabenköpfe – also außerhalb des inneren Grabens – zeichnet sich ein kreisrunder Grubenbefund ab.

Der Sohlgraben war noch bis zu 1,40 m tief erhalten (Abb. 6) und wurde in Abschnitten ausgegraben. Unmittelbar auf der Grabensohle konnte eine Brandschicht aus verziegeltem Löß und verkohlten Hölzern freigelegt werden (Abb. 7). Darüber lagen vor allem im Torbereich zahlreiche verstückelte Gesteinsbruchstücke. Allein aus dem nur zur Hälfte untersuchten Grabenkopf wurden 130 kg Muschelkalk- und Sandsteinbrocken geborgen. Ursprünglich gehörten die Steine wohl zu massiveren Torbauten oder einer steinernen Wallverblendung. Ähnliches ist an Michelsberger Erdwerken bislang selten belegt. Offenbar wurde die ganze Konstruktion bald nach ihrer Errichtung wieder zerstört. Nur wenige Zentimeter über der Grabensohle fanden sich Reste einer Ösenkranzflasche – ein Hinweis, dass der Graben während der Stufe MK III (Michelsberger Kultur Stufe III), also etwa zeitgleich mit den ältesten Gruben auf dem Michaelsberg angelegt bzw. ver-

füllt wurde. Das übrige Material lässt sich den Stufen MK III–IV zuweisen. Die über der Brandschicht abgelagerten Sedimente und Fundkonzentrationen lassen zwei Einfüllphasen erkennen. Nach Ausweis der uncalibriert relativ einheitlichen C-14-Daten ging die Verfüllung insgesamt relativ rasch von statten. Allerdings decken die kalibrierten Daten wegen des unruhigen Verlaufs der C-14-Kurve einen Zeitraum von rund 3940 bis 3800 cal. BC, in einigen Fällen auch bis 3700 cal. BC ab.

Zusammenfassung

Exemplarisch zeugen die seit 125 Jahren andauernden Untersuchungen auf dem Michaelsberg von den Schwierigkeiten, die mit der Erkundung der riesenhaften Anlagen verbunden sind. Nur wenige der rund 100 Michelsberger Erdwerke sind bislang großflächiger untersucht. Hierin liegt auch die Problematik ihrer Deutung begründet. Bis heute stehen sich die verschiedenen Interpretationsansätze – befestigte Siedlungen, zentrale Orte von ritueller, wirtschaftlicher und/oder politischer Bedeutung oder saisonal aufgesuchter Plätze im Rahmen eines Viehherden-Managements – mit jeweils guten Begründungen gegenüber.

Für den Michaelsberg scheinen sich die Indizien für eine größere Ansiedlung zu mehren. Zur Klärung der zeitlichen Stellung der neu entdeckten Gräben und Siedlungsgruben wären jedoch weitere Untersuchungen erforderlich.



Abb. 8 Blick von SW auf den Michaelsberg mit Michaelskapelle, im Vordergrund Untergrombach. Höhendifferenz zwischen Gipfelplateau und heutigem Ort 150 m.

Literatur

R.-H. Behrends, Ein Weg aus der Jungsteinzeit nachgewiesen? Archäologische Nachrichten Baden 58, 1998, 3–7. — Ders., Neue Forschungen zur Michelsberger Kultur im Kraichgau. In: J. Biel/H. Schlichtherle/M. Strobel/A. Zeeb (Hrsg.), Die Michelsberger Kultur und ihre Randgebiete – Probleme der Entstehung, Chronologie und des Siedlungswesens. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 43 (Stuttgart 1998) 115–119. — A. Bonnet, Die steinzeitliche Ansiedelung auf dem Michelsberge bei Untergrombach. Veröffentlichungen der Grossherzoglich Badischen Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde in Karlsruhe und des Karlsruher Altertumsvereins 2 (1899) 39–54. — A. Dauber, Neue Grabungen auf dem Michelsberg bei Untergrombach. Germania 29, 1951, 132–134. — M. Heumüller, Namengebender Fundort: Der Michaelsberg bei Bruchsal-Untergrombach. In: Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.), Jungsteinzeit im Umbruch. Die „Michelsberger Kultur“ und Mitteleuropa vor 6.000 Jahren. Katalog zur Ausstellung im Badischen Landesmuseum Schloss Karlsruhe vom 20. November 2010 bis 15. Mai 2011 (Karlsruhe/Darmstadt 2010) 56–57. — B. Höhn, Die Michelsberger Kultur in der Wetterau. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 87 (Bonn 2002). — C. Jeunesse/U. Seidel, Die Erdwerke. In: Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.), Jungsteinzeit im Umbruch. Die „Michelsberger Kultur“ und Mitteleuropa vor 6.000 Jahren. Katalog zur Ausstellung im Badischen Landesmuseum Schloss Karlsruhe vom 20. November 2010 bis 15. Mai 2011 (Karlsruhe/Darmstadt 2010) 58–69. — J. Lünig, Die Michelsberger Kultur. Ihre Funde in zeitlicher und räumlicher Gliederung. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 48, 1967 (1968), 1–350. — B. Regner-Kamlah, Grabenumbauten im Michelsberger Erdwerk von Bruchsal „Aue“ (Lkr. Karlsruhe). Vorbericht zur Auswertung. Archäologisches Korrespondenzblatt 40, 2010, 175–190. — K. Schumacher, Zur prähistorischen Archäologie Südwestdeutschlands. Fundberichte aus Schwaben 6, 1898, 16–36. — U. Seidel, Michelsberger Besiedlung im mittleren Neckarland und Kraichgau. Dichten der Überlieferung und Interpretation. In: F. Daim/D. Gronenborn/R. Schreg (Hrsg.), Strategien zum Überleben. Umweltkrisen und ihre Bewältigung. Tagung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz (RGZM) 19.–20. Sept. 2008. RGZM – Tagungen 11 (Mainz 2011) 143–154. — U. Seidel/B. Regner-Kamlah/M. Heumüller, Erste Ergebnisse des DFG-Projekts „Siedlungsstrukturen der Michelsberger Kultur im Kraichgau“. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2009 (Stuttgart 2010) 23–27. — U. Seidel/B. Regner-Kamlah/M. Heumüller, Neue Ergebnisse des DFG-Projekts „Siedlungsstrukturen der Michelsberger Kultur im Kraichgau“. Archäologische Ausgrabungen Baden-Württemberg 2010 (Stuttgart 2011) 22–27. — E. Stauch/K. Banghard, Das ganz normale Michelsberg. Neues zur jungneolithischen Siedlungsgeschichte zwischen Rhein und Neckar. In: P. Ettl/R. Friedrich/W. Schier (Hrsg.), Interdisziplinäre Beiträge zur Siedlungsarchäologie. Gedenkschrift für Walter Janssen (Rahden/Westf. 2002) 369–390.

Bildnachweise

Abb. 1, 2 und 5-7: Regierungspräsidium Karlsruhe, Referat 26, Denkmalpflege / Abb. 3-4 und 8: Landesamt für Denkmalpflege beim Regierungspräsidium Stuttgart. – Luftbilder: O. Braasch.